

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Jänner d. J. dem Finanzrath der Finanzdirection in Klagenfurt Georg Nleitmischer anlässlich der von ihm erbetenen Verleihung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, sehr eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.
Steinbach m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Februar d. J. den Oberlandesgerichtsrath in Graz Edmund Schrey Eben von Redlwerth zum Oberstaatsanwalt bei dem Oberlandesgerichte in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.
Schönborn m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Statthaltereisecretär Alois Fabiani zum Bezirkshauptmann im Küstenlande ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage in Ungarn.

Wien, 11. Februar.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Szapary hat in der umfassenden und aufrichtigen Rede, mit welcher er die Vertrauenskundgebungen seiner Temesvarer Wähler erwiderte, die praktischen Konsequenzen dargestellt, die er und sein Cabinet aus den jüngsten Wahlergebnissen zu ziehen gedenken. Der ganze gewaltige Lärm, welcher die letzte Wahlkampfperiode begleitete, ist auf den thatsächlichen Ausgang derselben ohne Einfluss geblieben. Jede der kämpfenden Parteien hat ihren Vorkath an Zufriedenheitsphrasen weidlich aufgebraucht, und aus diesem großen Chorus der Selbstzufriedenheit klang die Eine Wahrheit heraus: daß die Majorität, die Führung der Landesangelegenheiten in den Händen der liberalen Partei verblieben ist.

Diese Partei ist keineswegs gekräftigt aus dem Wahlkampfe hervorgegangen; ihr Sieg war nicht frei von schweren Trübungen, er ist mit empfindlichen Ver-

lusten erkauft, aber Sieger ist schließlich doch nur der, welcher das Schlachtfeld behauptet, und das sind die Liberalen. Von 413 Wahlkreisen haben, wie Szapary mit gerechter Befriedigung hervorheben konnte, 243 dafür gestimmt, daß diese Partei am Ruder des Staates bleibe. Daran ändern die Siegesfanfaren der Opposition nichts; ihre Fractionen bedeuten, selbst vereinigt, noch immer nicht mehr als eine entschiedene Minorität, ihr Triumphgeschrei täuscht niemanden darüber, daß sie noch sehr weit zu der Macht haben, nach der sie sehnsüchtig ausschauen, die sie dem getäuschten Volke so gern als die Vorbedingung des nationalen Glücks anpreisen. Und schon deshalb, weil dieses schöne Zukunfts-Iddyll durch die jüngsten Wahlen abermals gründlich vertagt worden ist, muß der liberale Sieg als eine Wohlthat für Ungarn bezeichnet werden. Er verbürgt die Stabilität jener Verhältnisse, unter denen sich dieser Staat in einer kurzen Zeitspanne mächtig entwickelt und entfaltet hat; er verbürgt den unerschütterten Fortbestand der staatsrechtlichen Stellung Ungarns innerhalb der Gesamtmonarchie, also auch des guten Verhältnisses zu unserer Reichshälfte. Diese Bedeutung des Wahlergebnisses hat auch die Temesvarer Rede des ungarischen Ministerpräsidenten in das klarste Licht gestellt. Die siegreiche Staatspartei und die Regierung beharren treu und consequent auf den Principien des 1867er Ausgleichs, den das Land nun schon bei acht Abgeordnetenwahlen sanctioniert hat.

Gerade die Stellung zu diesem Ausgleiche charakterisirt ja am sichtbarsten die Stellung der einzelnen politischen Parteien Ungarns. Wenn die Unabhängigkeitspartei und die Fraction Ugrons die Zertrümmerung dieses Bollwerks des ungarischen Staatswohles oder wenigstens den gründlichen Umbau desselben verlangen, will die diesen radicalen Oppositionsparteien innig liierte Nationalpartei eine Erweiterung des Ausgleiches, welche der völligen Berrückung seiner Grundlagen gleichkäme. Die Herren von dieser Gruppe sind allerdings bestrebt, den Inhalt des Ausgleiches derart zu interpretieren, daß sie ihren Gläubigen eigentlich als die richtigen Ausgleichsstützen erscheinen müßten. Aber diese raffinierte Interpretation führt keinen vorurtheilslosen Ungarn irre. Graf Szapary konnte mit Beruhigung zwei classische Zeugen für die Richtigkeit der liberalen Deutung citieren: Deak und Julius Andrássy. Sind diese großen Todten noch im Grabe

«deutsch» geworden, ist das, was sie für recht, für national gehalten haben, heute unrecht und antinational?

Was auf der Basis des Ausgleichs, wie ihn die heutige Regierung versteht, geschaffen worden ist, das ist jedermann klar, und ein starker Muth der Entstellung und Verzerrung von Thatsachen gehört dazu, es aus der Welt hinauszuleugnen; was aber die aufdringlichen Ketter des Vaterlandes in nebelhafter Zukunft leisten und vollbringen wollen, das hat uns noch kein Programm ausgesprochen. Die letzten Ziele der Oppositionellen der verschiedenen Nuancen allerdings sind so ziemlich durchsichtig: dem ungarischen Staate soll eine «Unabhängigkeit», eine Selbständigkeit gebracht werden, welche die schwerste Bedrohung seiner Existenz bedeutet, und um die Propheten des Umsturzes als Freiheitsmänner zu declarieren, muß dem ungarischen Volke bewiesen werden, daß es eigentlich noch gar nicht frei ist, ergo erst befreit werden muß. Ein mühseliger Beweis, aber die Herren von der Opposition wagen ihn mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln. Eines der interessantesten ist gewiß der Vorwurf, daß die gegenwärtige Regierung nicht national genug sei.

Graf Szapary hat auch diesen Vorwurf, der den Nicht-Ungarn einfach lächerlich erscheint, ernst genommen und einen Hinweis auf die Errungenschaften auf dem Gebiete der ungarischen Staatsprache für nöthig gehalten. Ja, was gedächte denn die Opposition in diesem Punkte mehr zu leisten? Kann man Generationen mit einem gewaltigen Stoße umgestalten, kann man Ungarn von seinem Zusammenhange mit den nächsten Nachbarn und Verwandten aus der europäischen Völkerrfamilie gänzlich loslösen, die auf ungarischem Boden lebenden Nationalitäten, welche bis heute die Sprache ihrer Vorfahren nicht vergessen und geopfert haben, einfach ausrotten? Kann man endlich die Nothwendigkeit jenes Landes leugnen, welches Ungarn mit der diesseitigen Reichshälfte zu einer europäischen Großmacht eint, die Nothwendigkeit jener gemeinsamen Institutionen, welche die Großmachtstellung der Monarchie und damit das Ansehen Ungarns in Europa verbürgen? Die Gemeinde der Unabhängigkeits-Apostel muß eine ansehnliche Dosis von Naivetät und Leichtgläubigkeit, von blindem nationalen Chauvinismus besitzen, um andächtig dem Evangelium zu lauschen, das ihre Führer verkünden. Der Nicht-Ungar bewundert

Feuilleton.

Noch ein Brief des Bischofs Baraga *

an seine Schwester Amalia.

Mitgetheilt von Fridolin Kaučič.

Sant de Ste. Marie, 28. September 1837.

Meine geliebteste Amalia! Noch jetzt habe ich das Ziel meiner Rückreise nicht erreichen können, obwohl ich mich fortwährend bestrehte, so schnell als es sein kann, von der Stelle zu kommen. Durch ein auffallendes Zusammentreffen von Umständen, die, wie ich hoffe, die Vorsehung herbeiführt oder doch zuläßt, bin ich überall ungemein lang aufgehalten worden.

Schon in Havre de Grace mußte ich 12 Tage warten, ehe ich Gelegenheit fand abzusegeln. Auf dem Meere war ich beynabe 50 Tage; in New-York mußte ich beynabe einen Monat verweilen, weil das Schiff, welches meine Sachen führte, an einen Felsen stieß, welches zu Grunde ging und dann nach Havre zurückkehren mußte, wo es ausgebessert wurde und 22 Tage später abegelte, als es zuerst bestimmt war.

Nachdem ich in New-York meine Sachen nach vielem Herumlaufen und vielen Auslagen endlich aus dem Mauth-Hause erhalten hatte, reiste ich auf einem Lastboote ab, und konnte wegen meines Gepäcks sehr

langsam reisen, vorzüglich aber wegen der vielen und schweren Kisten mit indianischen Büchern, und kam so erst am 24. August in Makinac (nahe bey Abre-croche) an. Hier mußte ich wieder 8 Tage warten, reiste dann ab, und kam am 3. September in Sant de Ste. Marie an, wo ich bey dem Hochw. Herrn Pirz wohne und bereits 25 Tage auf die einzige Gelegenheit warte, die man hier hat, um in meine Mission am Obersee (oder See Superior) zu kommen; denn es gibt auf diesem See nur ein einziges Schiff, welches die hiesige Handelsgesellschaft vor zwei Jahren hat bauen lassen. Dieses Schiff reiste ein Paar Tage früher nach meiner Mission ab, ehe ich hieher kam, und kam erst am 25. d. M. von seiner Reise zurück. Es wird, wie es heißt, am 2. October wieder dahin abreisen. So bin ich also überall ungemein lang vor der Erreichung meines Zieles zurückgehalten, so zwar, daß ich von Havre bis in meine Mission 5 Monate brauchen werde.

Wenn ich bedente, wie sehr ich in Europa geeilt habe, um nur früher zu meinen Indianern zurückzukommen, ferner mit welcher Sehnsucht man mich in meiner Mission erwartet, und wie sehr dort die Gegenwart eines Missionärs notwendig und nützlich ist, und wenn ich dann sehe, wie ich trotz meiner sehnsüchtesten Wünsche und äußersten Bestrebungen doch das Ziel meiner Rückreise noch jetzt nicht erreichen kann, so wird es mir so weh ums Herz, daß ich in meinem Leben noch nie solche innerliche Schmerzen geföhlet habe.

Der Trost, den ich jedoch bey aller dieser Betrübniß habe, ist die Ueberzeugung, daß die Vorsehung Gottes offenbar hier mitwirkt. Obwohl die Wege der Vorsehung für uns begränzte Wesen nicht immer erkennbar sind, so sind sie doch in einigen Fällen ganz sichtlich. Und so glaube ich zu ersehen, daß aus meinen

Verweilungen die erbarmende Vorsehung einen religiösen Nutzen zu ziehen wußte. In New-York gibt es 3 bis 4 Tausend deutsche Katholiken, welche ein einziger deutscher Priester, der Hochw. Herr Raffener zu besorgen hat. Man kann sich denken, wie froh sowohl der Priester als auch die Pfarrente in einer solchen Gemeinde sind, wenn ihnen eine Aushilfe geleistet wird. Ich hörte ungemein viele Beichten, und predigte alle Sonntage in der deutschen Kirche während meiner Anwesenheit in New-York, und überlasse nun getrost demjenigen, der allein alles Gedeihen gibt, die Aufkeimung des geistlichen Samens, den ich dort in seinem Rahmen in die Herzen der zahlreichen Zuhörer gestreuet habe.

Ferners habe ich die acht Tage in Makinac auch nicht ganz unnütz zugebracht; denn es waren viele Indianer von Abre-croche da; ich beschenkte sie mit indianischen Büchern, die ich mitgebracht habe, munterte sie zum Lesen auf, las ihnen Stellen aus dem Leben Jesu vor, und bekräftigte sie, so viel ich konnte, in der Religion; auch hatte ich viele indianische Beichten da zu hören.

Endlich finde ich auch hier in Sant de Ste. Marie viel Beschäftigung. Es ist hier eine ziemlich bedeutende katholische Congregation, welche aus Canadiern, Indianern und Irländern besteht. Ich habe auch hier sehr viele Beichten zu hören, besonders englische und indianische. Die Indianer wissen nun allgemein, daß ich indianisch spreche, und kommen gern zur Beicht, und machen auch gern General-Beichten bey mir, weil sie sich da recht aussprechen und entbeden können, da sie keinen Dolmetscher brauchen. Auch predige ich alle Sonntage hier französisch, englisch und indianisch, damit die Canader, Irländer und Indianer das Wort Gottes verstehen können. Ich gehe auch beynabe alle Abende

* Als ich mich am 7. d. M. in Bischofsbad im Gasthose des Herrn Kusell befand, machte mich derselbe darauf aufmerksam, daß Frau Anna Homan sich in Besitze eines Originalbriefes Baraga's befindet. Nachdem mir der Brief gütigst sofort zur Ansicht gebracht worden, erkannte ich die Handschrift Baraga's, und veröffentlichte ich auch diesen Brief seines interessanten Inhaltes wegen an dieser Stelle. Frau Homan weiß nicht anzugeben, wie sie in den Besitz dieses Originalbriefes gelangt ist.

